

# Correspondent

Erſcheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Poſtanſtalten  
nehmen Beſtellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 14. Januar 1905.

N<sup>o</sup> 5.

### Der Stabstrompeter Drowes.

„... Sollte ich das Glück haben, das für den Kollegen E. ein Unglück wäre, einer jener Männer zu sein, die auf der Generalversammlung „den Charakter der Gewerkschaft hochhalten gewillt sind“, dann werde ich dem Kollegen E. in „Küntenkräften-Befestigung“ zeigen, was 'ne Harte ist, und ihm einen wohlverdienten Generalmarsch blasen, den er von der Zutrittstür bis zum Finale noch wochenlang in seinen Ohren nachhallen hören soll.“

E. in Nr. 2 des „Corr.“

Also sprach Zarathustra — frei nach Nietzsche-Drowes — und er ging hin und schrieb auf Grund unserer Redaktionsbemerkung eine Postkarte, daß er unverzüglich aus dem Borne seiner großen Weisheit wiederum einige Eimer Gedanken schöpfen werde, die anderen gehören. Wir möchten nun Herrn E. bitten, sich der Mühe des Artikelschreibens für den „Corr.“ nicht mehr zu unterziehen, und wenn er (E.) noch so „oft das Kribbeln in die Finger bekommt“, sofern er „praktische Artikel“ von R. oder Km. liest. Dagegen möchten wir Herrn E. den freundschaftlichen Rat erteilen, bei seiner weitem Schriftsteller-tätigkeit in der Auswahl seiner geistigen Liebsrenten etwas vorsichtiger zu sein, weil es für E. ein „Unglück“ wäre, wenn er auf der Generalversammlung „den Generalmarsch“ mit falschen Noten blasen würde.

Was jetzt sind vor der Meinung gewesen, daß es zu einer ganz selbstverständlichen Pflicht gehört, in der Kritik von Personen und ihrer Tätigkeit sich auf eigne Beobachtungen und — Gedanken zu stützen, und die Summe einer alle Dämme durchbrechenden Enttäuschung — wie sie bei E. zu beobachten war — zusammenzufassen in eine durch die Verhältnisse und Tatsachen aufgezwungene Kritik. Wenn der Arbeiter in unserer modernen Gesellschaft, geizt durch die ihn verfolgende bittere materielle Not und den Ueberfluß der Reichen, zu einer scharfen Kritik solcher Verhältnisse ausholt, wenn die Tatsachen offenkundiger Ungerechtigkeiten in Staat und Gesellschaft einen Menschen zur rücksichtslosesten Kritik solcher Zustände veranlassen, so genügt für diese gedachte Kritik der Augenchein der Verhältnisse und Tatsachen. Wenn aber einer aus purer Böswilligkeit und grundlos zu einer höchst verletzenden Kritik schreitet und den Sinn und die Worte anderer fälscht, nur um überhaupt kritisieren und seine Nebenmenschen in der gefährlichsten Weise herunterreißen zu können, so hat ein solcher Mensch jeden Anspruch darauf verworfen, sachlich ernst genommen zu werden, und eine aus solchen Motiven entsprungene Kritik wird zur denkbar schärfsten Kritik des Angreifers selbst. Das muß in um so höherem Maße der Fall sein, wenn nicht der Klagengegner kritisiert, sondern, wie im Falle E.s, der Arbeiter gegen den Arbeiter, der Kollege gegen den Kollegen!

Zum mindesten mußten wir aber von der Kritik des E. voraussetzen, daß er aus eigenem keine unmotivierten Angriffe von Stapel läßt und nicht mit fremden Federn seine Kritik ausstaffiert. Allerdings sind uns schon immer bei den Kritiken E.s verschiedene gut klingende Sätze bekannt vorgekommen, und glaubten wir sie in ganz anderem Zusammenhange schon anderswo gelesen zu haben. Dasselbe Empfinden wurde uns von mehreren Kollegen ausgesprochen. Nimmer aber hätten wir geglaubt, daß E. gerade in der persönlich gegen unsere Redaktions-tätigkeit gerichteten Kritik sich des Gedankenbrotstahls schuldig machen würde, was allerdings den Charakter des Herrn E. in „Küntenkräften-Befestigung“ zeigt. So führten uns die angelegten Nachforschungen auf verschiedene sozialdemokratische Literatur, welche der „Anarchist“ Drowes zu unserm „Unglück“ bei seiner Kritik wortwörtlich benutzte, nämlich, ohne diese Stellen dem journalistischen Anstande gemäß kenntlich zu machen. Zum literarischen Unschlachten hat sich nun E. u. a.: „Die Kaiserreden im Reichstage und die Sozialdemokratie“ erkoren, welche als Statuten Bollmars, Bebels und Bülow's vom „Vorwärts“-Verlage nach den amtlichen stenographischen Berichten 1903 herausgegeben wurden. Da finden sich nun auf den Seiten 28 und 31 die gleichen Sätze wie im Artikel des Herrn E. Er hat allerdings einige Worte daran geändert, aber der Leser erkennt ohne weiteres den Text sofort wieder. Der Verlauf der Dinge war jedenfalls so, daß E. beim Lesen jener Stellen sich sagte: die kannst du ja famos gegen den Neghäuser benutzen. Hören wir also:

### Drowes im „Corr.“ 1905.

(Drowes gegen Neghäuser.)

„Es trägt hier, wie überall im Leben, die Art, wie gekämpft wird, in hohem Grade dazu bei, wie man zu einander steht, und es gibt gar nichts gefährlicheres als eine Kampfweise, die man mehr oder weniger als persönlich bezeichnen muß. Denn sie verursacht, daß die Gegensätze verschärft und gegenseitig die bösen Stimmungen verstärkt werden.“

„Es ist klar, die Art und Weise, wie der Kollege R. ist, die gefällt uns ganz und gar nicht, die mißfällt uns sogar im höchsten Grade.“

Was also Bebel 1903 gegen Bülow und den deutschen Kaiser sagt, bemut Drowes 1905 zu einer heimtückischen Kritik unsers redaktionellen Verhaltens! Ein Versehen, das wir all unseren Kritikern empfehlen, und das besonders wirkungsvoll sein müßte, wenn man ähnliche Anleihen aus dem sechsten und siebenten, siebenmal veröffentlichten Buche Moiss machen würde. Herr Drowes ruht aber damit noch nicht von seinen Vorbeeren aus, im Gegenteil, dem Hass der „sozialistischen Stimmviehherde“ kommt Bebel gerade gelegen, auch für sich (E.) eine billige Aurore auf Kosten des Führers der „Herde“ zu räubern. „Ich bin nun einmal so eine impulsive und aggressive Natur“ und werde dir zeigen, „was 'ne Harte ist“, stößt der E. weiter und siehe da, auf Seite 30 der genannten Broschüre ist von „aggressiver Weise“ die Rede und Bebel sagt auf Seite 31 wörtlich: „... obgleich ich mit zu den impulsiven Naturen gehöre“... womit wohl zur Genüge erwiesen ist, daß E. sich seine „aggressive und impulsive Natur“ ebenso von anderen abgeschrieben hat, wie nach den obigen Beweisen — vielleicht den ganzen Artikel. Wenn man nach der Methode E.s statt Regierung „Corr.“-Redaktion, statt Bülow — Neghäuser und statt Arbeiter — Kollegen sagt, muß der Krampf ja allemal kloppen! Und dabei blüht sich der E. noch auf und bemerkt uns höhnisch: „Den Gedanken könnten Sie vielleicht von mir haben!“ Wirklich, ein recht gedankenreicher Mann, der Herr Stabstrompeter Drowes!

Es genügt, festgesetzt zu haben, nach welchem Systeme Herr Drowes zu arbeiten pflegt. Wir wollen uns deshalb gar nicht die Mühe geben, noch mehrere Stellen in seinem Artikel, die wir auch schon anderswo — allerdings in einem andern Zusammenhange — gelesen haben, auf ihren Originaltext zu untersuchen. Was z. B. Drowes über Objektivität und Subjektivität, über objektiven Gehalt und subjektive Gebilde faselt, stammt aus anarchistischen Schriften, und der Satz: „Mit aller Schärfe muß ihm klar gemacht werden: Dort ist der Feind, gegen den du deine vielseitigen und wertvollen Kenntnisse anwenden kannst, nicht hier“, hat seinen Ursprung in Ausführungen Bebels gegen Bernstein. Auch die Seiten 333 und 339 des Protokolls vom Dresdener Parteitage enthalten durchaus unerkennbare Unterlagen für den Artikel E.s. Das ist der „Mann der Zukunft“, der in Dresden den Drahtentwerfer spielen möchte und auf dessen Stimmzettel als Delegierter zur Generalversammlung wir wirklich neugierig sind. Es gehört leider heutzutage nicht viel dazu, sich bei einem gewissen Teile der Kollegen-schaft beliebt zu machen! Einige zusammengetragene und zu wofolchem Tun gefälschte Äußerungen von Arbeiterführern, eignes unverdientes Pflanzengemisch anarchistischer Ursprünge, etwas „Mut“, um verantwortlich ge-

### Bebel im Reichstage 1903.

(Bebel gegen Bülow.)

„Es trägt doch hier, wie überall im Leben, die Art, wie gekämpft wird, in hohem Grade dazu bei, wie man zu einander steht. Meine Herren, es gibt gar nichts gefährlicheres, auch in der Politik, als eine Kampfweise, die man mehr oder weniger als eine persönliche bezeichnen muß. Eine derartige Kampfweise trägt besonders dazu bei, die Gegensätze zu verschärfen und gegenseitig die bösen Stimmungen zu verstärken.“

„Die Art, wie er gemeint ist damit der deutsche Kaiser. Neb. uns gegenüber ist, gefällt uns eben außerordentlich wenig, die mißfällt uns im höchsten Grade.“

„Die Art, wie er gemeint ist damit der deutsche Kaiser. Neb. uns gegenüber ist, gefällt uns eben außerordentlich wenig, die mißfällt uns im höchsten Grade.“

sinnte und verantwortlich handelnde Personen in der tatsächlichen Weise anzurempeln — und „fertig ist die Laube!“ Und das p. t. Publikum steht starr vor Staunen ob dieses „anscheinend ernst zu nehmenden Mannes“ und will mit ihm gegen diejenigen mobil machen, die der Organisation in aufrichtiger Weise dienen. Uns ist es gleichgültig, ob Drowes in Dresden sich als Verbandsretter etablieren kann oder nicht. Bedauerlich wäre es lediglich für den Verband, wenn seine Interessen von solchen böswilligen Konfusionsräten vertreten werden müßten. Was die Redaktion des „Corr.“ betrifft, so hat sie doch wahrlich bessere Gegner verdient.

Zu dem Artikel des Kollegen E. geht uns noch folgende Erwiderung zu, die von einem Kollegen stammt, der durchaus nicht in allen Fällen die Taktik der „Corr.“-Redaktion gut heißt.

E.

Und mancher glaubt, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei auch etwas denken lassen! (Mephisto in Goethes „Faust“.)

Gott schütze uns vor unserm Freunde! Ich bin es gewiß nicht allein gewesen, der diesen Stoßseifer bei der Lektüre von E.s Artikel von sich gegeben hat — von all den radikalen Lesern des „Corr.“

Ich will unserm Redakteur keinen Vorwurf machen, daß er im Falle E. nicht die göttliche Funktion der Vor-sehung erfüllt hat; ich will nur konstatieren, daß alle Artikel der Gemäßigten — Neghäuser und Km. unbegriffen — der radikalen Strömung innerhalb der Kollegen-schaft nicht weniger förderlich gewesen sind als der Sermon E.s.

Ich gehöre meiner Umgebung nach, aber — um mit E. zu reden — „nach dem subjektiven Gebilde meiner subjektiven Meinung, entsprechend der Art und des Grades meiner Entwidlung“, zur „sozialistischen Stimmviehherde“ und habe „auf Grund der potenzierten Empfindung, des Gefühls und der Empörung über unsere trostlosen Verhältnisse“ an der Taktik des Verbandes sowohl wie an der Haltung des „Corr.“ in den letzten Jahren manches auszuweisen gehabt. Niemals aber, glaube ich, hat unser Redakteur dem radikalen Flügel des Verbandes einen jüchternen Dienst erwiesen, als daß er das intellektuelle Konto der Opposition mit der Persönlichkeit E.s belastet hat.

Was mich veranlaßt, mich mit diesem Manne zu beschäftigen, ist nicht der Krampf über die verschwendeten zweieinhalb Seiten Petit, sondern ein gewisses Interesse für jene Art von Leuten, die den „Hans Dampf in allen Gassen“ markieren und — das ist das Entscheidende! — we sie in der Arbeiterbewegung auftauchen, weniger urteilsfähige Leute sehen machen.

Was soll man zu der Propagierung des Generalstreiks, zu den radikalen Tiraden, zu dem Gekammer über die „trostlosen Verhältnisse“ einerseits und zu der „sozialistischen Stimmviehherde“, dem „Anarchismus“ in seiner ganzen Tiefe, zu dem „Anarchisten, der keinen Epigonen gebrauchen kann“ usw. andererseits eigentlich sagen? Mancher wird mir antworten: Gar nichts! Im Gegenteil. Man erwirbt sich ein Verdienst um diese Leute, wenn man ihnen sagt, daß, wenn sie über diese „trostlosen Verhältnisse“ nicht jammern, über diese „sozialistische Stimmviehherde“ sich nicht erhaben dünken könnten, sie wahr-scheinlich noch lächerlichere Dinge anstellen würden; wenn man konstatiert, daß sie vom Sozialismus ebenjowenig verstehen wie von den Erfordernissen gewerkschaftlicher Betätigung, daß aber ein positiver Mensch, der an die Probleme der Gesellschaft mit Ernst herantritt, das Nachsehen lernen könnte, wenn er diese Männeken vom „Anarchismus in seiner ganzen Tiefe“ orakeln hört.

Diesen Don Quixottes des gewerkschaftlichen Lebens kann man nicht einmal empfehlen, sich mit dem Geheimnissen bekannnt zu machen, welche die „sozialistische Stimmviehherde“ in Bewegung setzen, inwiefern man dahin gehenden Bemühungen ihrerseits nur sehr negative die fultate prophezeien könnte. Denn das ganze Gehaben dieser Herren, die unverstandenen Fremdworte und die mit der Seite des ergrauten Schriftgelehrten vorgetragenen, in unmögliche Wendungen gemunnten Gemeinplätze und Plattheiten, über die man in dieser leichten Art an keinem Biertische mehr diskutiert, zeigen ein zu der Selbst-

schätzung in umgekehrtem Verhältnisse stehendes geistiges Niveau, das so offen an den Tag zu legen die allerletzte Kreatur in der „sozialistischen Stimmviehherde“ wahrscheinlich zu Flug wäre.

Vielleicht unterzieht sich E. nächstens der Aufgabe, uns genau auseinanderzusetzen, was er sich unter „tariflichen Abmachungen, fügen auf der vollständigen Souveränität der Arbeiter“, eigentlich vorstellt. Oder er erklärt uns, wieso sein „leidenschaftliches, tiefes Empfinden zur Hebung der Solidarität“ ihn „in der sozialistischen Stimmviehherde keine Erstarkung der Arbeiterklasse erblicken“ läßt.

Daß bei der Subtilität dieser abstrakten Spekulationen dem souveränen Geiste des Herrn E. im Momente des rohen Affektes die Puste ausgeht, und er dann sich für diesen Zweck nach einem Sprachrohre umsehen muß, begreife ich. Und ich muß Herrn E. beglückwünschen zu dem glücklichen Griffe, mit dem er die zwei vernünftigen Sätze in seinem ganzen Artikel der Rede eines Mannes entnommen hat, der „den Anarchismus in seiner ganzen Tiefe“ so wenig begriffen hat, daß er als Leitwörter der „sozialistischen Stimmviehherde“ eine ganz erträgliche Figur macht. Die Sätze: „Die Art und Weise . . . die gefällt uns ganz und gar nicht, die mißfällt uns sogar im höchsten Grade“, und „so ist es selbstverständlich, daß wir gegen eine derartige . . . auf das allerentschiedenste protestieren und sie als ungehörig und unzulässig zurückweisen“ sind in ihrem Wortlaute einer der berühmtesten Reichstagsreden Nebels entnommen. Ganz so weit scheint also E. von der „sozialistischen Stimmviehherde“ nicht entfernt zu sein, wenn er diese Herde nicht nur noch schreien hört, sondern sich sogar einzelner ihrer Stimmen bedient, wenn er auch in der Tiefe der anarchischen Grundgrube von den Disziplinen des an der Oberfläche geltenden Anstandsgebotes nicht berührt wird. Oder sollte E. so wenig gelesen haben, da er mit journalistischen Regeln so wenig vertraut ist? Nein! Gelesen hat er viel, wie die gebrauchten Worte zeigen. „Er brachte viel Gefangene heim nach Rom.“ Aber er hat so wenig von dem Gelesenen profitiert, daß er sogar die primitivsten Neujahrswünsche nicht aufgenommen hat.

Im übrigen habe ich das Vertrauen zu der „sozialistischen Stimmviehherde“, daß sie ohne die E.S. ihre Straße ziehen wird, habe aber nicht eine so hohe Meinung von den E.S., daß sie die Herde auch mit ihrer Gefolgschaft verschonen werden. Denn die Leute vom Schläge E.S. brauchen immer ein Publikum, welches in den Zwischenpausen über sie lacht oder sie gewähren läßt. Manchmal gibt's einen Fußtritt, aber niemals wird der Trotz der Herde aufgehoben. Sie ist äußerst gutmütig gegen alle, die mit ihr marschieren — die „sozialistische Stimmviehherde“.

Neben läßt sich über die Forderung E.S. die Redaktion des „Corr.“ zu veranlassen, alle eingehenden Artikel anzunehmen. Beim gestrigen Nachmittagschoppen unserer Konditionslosen verbreitete sich ein Typensänger über den wofürstigen Einfluß, den diese Maßregel auf die Entlastung der Konditionslosenziffer der Seher ausüben würde.

Der Mann ist ein Optimist und hat starke Hoffnung, nach Einführung dieser Neuerung in Leipzig dauernd Brot zu finden. Und er war Schwarzfünftler genug, auch uns anderen Seherkollegen — wir waren ungefähr zwanzig Mann — das gleiche günstige Schicksal in Aussicht zu stellen. Ein ausgesteuerter Durchreisender nahm später einen Kollegen beiseite und frug ihn, wieviel die Reise vierter Güte nach Leipzig koste. Wir brachten ihm mit Mühe dazu, die Reise zu unterlassen, empfahlen ihm aber, den „Corr.“ genau zu verfolgen. Auch der Mann ist jetzt seines Lebens froh. Die Sache wird also mit günstigen Augen angesehen. Und da wir in E. den Mann sehen, den seine Kollegen in Anbetracht seiner Fähigkeiten auf die Generalversammlung schicken werden, so bitten wir ihn zugleich, auch die übrigen Kleinigkeiten mit zu erledigen, als da sind: eigne Druckerei, Zwillingsvotation (eiserne Kollegen wünschen wir nicht!), Umwandlung des „Corr.“ in ein täglich (ein- oder mehrmals) erscheinendes Blatt usw. Und noch eins: analog des Umstandes, daß manche Blätter ihre Abonnenten gegen Unfall versichern, möge der so ungestaltete „Corr.“ seine Leser gegen geistige Invalidität sicherstellen!

Hamburg.

M. Franke.

## Ueber die Lebenshaltung der Arbeiter

In sechs Ländern gibt uns eine amtliche Statistik Auskunft, welche wir in kurzen Auszügen anstehend an die in Nr. 117 v. J. veröffentlichten Lohnsätze und Arbeitszeiten dreizehn verschiedener Berufe in sechs Ländern bringen wollen. Das durchschnittliche Wochenereinkommen einer Arbeiterfamilie beträgt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 43,42 Mk., in Großbritannien 31,70 Mk., in Frankreich 24,52 Mk., in Belgien 21,63 Mk., in der Schweiz 20,31 Mk., in Deutschland dagegen nur 18,66 Mk. Betrachten wir uns nun die hauptsächlichsten Ausgaben, so muß der Arbeiter in der Schweiz für Nahrungsmittel aufwenden 55,3 Proz. seines Einkommens, der deutsche 47,3, der belgische 47,0, der englische 44,7, der französische 43,9 und der amerikanische 38,1 Proz. Für die Wohnung gibt der amerikanische Arbeiter 15,1, der englische 11,8, der französische 10,4, der belgische 9,7, der schweizerische 9,0 und der deutsche 8,7 Proz. aus. Für „Leidung“ muß der belgische Arbeiter 20,4 Proz. seines

Einkommens verwenden, der deutsche 17,3, der amerikanische 15,3, der französische 14,7, der englische 14,6 und der schweizerische 14,3 Proz. Heizung und Licht erfordern bei dem schweizerischen Arbeiter 8,4, bei dem französischen 6,6, bei dem englischen 6,4, bei dem amerikanischen 5,9 und bei dem deutschen 5,6 Proz. seiner wöchentlichen Einnahme.

Der deutsche Arbeiter mit seinen 18,66 Mk. wöchentlichem Verdienste hat also entschieden höhere Aufwendungen für seine Lebenshaltung zu machen als die Arbeiter in den meisten der genannten fünf Länder, speziell aber wie der amerikanische.

Der preussische Regierungsrat Kolb, welcher bekanntlich nach Amerika auszog, um die dortigen Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen, stellte z. B. für die wichtigsten Nahrungsmittel folgende Pfundpreise im amerikanischen Detailhandel fest, denen wir die in Berlin für das Pfund gezahlten in Klammern hinzufügen: Rindfleisch: Suppenfleisch 0,14 bis 0,19 Mk. (0,50 Mk.), Schmorbraten 0,23 bis 0,42 Mk. (0,60 bis 0,65 Mk.), Roastbeef 0,47 bis 0,56 Mk. (0,65 bis 0,70 Mk.); Schweinefleisch: Rippe 0,37 bis 0,47 Mk. (0,70 Mk.), Schinken roh 0,28 bis 0,56 Mk. (1,20 bis 1,30 Mk.); Kalbfleisch 0,47 bis 0,65 Mk. (0,60 bis 0,70 Mk.); Hammelfleisch 0,47 bis 0,65 Mk. (0,60 bis 0,70 Mk.); Huhn 0,33 bis 0,51 Mk. (0,80 bis 1,00 Mk.); Butter 0,93 bis 1,40 Mk. (1,10 bis 1,20 Mk.); Käse 0,70 Mk. (0,30 bis 0,45 Mk.); Kaffee geröstet 1,63 Mk. (0,90 bis 1,20 Mk.). Es kosten ferner ein großer Hafer in Amerika 1,47 Mk. (in Berlin 2,50 bis 3,00 Mk.), zwei Pfund Weizenbrot 0,23 Mk. (0,30 bis 0,35 Mk.), ein Liter Milch 0,18 Mk. (0,13 bis 0,15 Mk.), ein Duzend Eier, je nach der Jahreszeit, 0,38 bis 1,68 Mk. (0,50 bis 0,65 Mk.), ein Zentner Kartoffeln 2,50 bis 5,00 Mk. (2,50 bis 3,00 Mk.). Unseren Hausfrauen werden gewiß die Augen übergehen beim Lesen dieser Lebensmittelpreise, die mit wenigen Ausnahmen beträchtlich niedriger sind als die Berliner, von denen es oben drein bekannt ist, daß sie nicht zu den höchsten in Deutschland rechnen. Und unsere Junggesellen werden nicht minder staunen, wenn sie hören, wie Regierungsrat Kolb einen Mittagstisch für 84 Pf. in einem amerikanischen Arbeiterrestaurant beschrieb. Bis die Suppe aufgetragen wird, greifen die Besucher nach Anchovis, Krabben, Radieschen, Maiskolben und anderen Vorspeisen. Nach der Suppe hat man die Wahl zwischen zahlreichen Gerichten, die Schüssel an Schüssel den Tisch bedecken. Den Hauptbestandteil des Mahles bildet Fleisch Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch sind Tag für Tag in verschiedenen Zubereitungen vertreten. Im Gemüse ist reichliche Auswahl, auch an Käsen, Pfannkuchen, Milchreis und Puddings fehlt es nicht. Als Nachtrich gibt es mehrerlei Käse, Apfelsinen, Bananen, Pfirsiche, Ananas und verschiedene Kuchen. Nach Kolbs Angaben sind alle Speisen schmachtig zubereitet. Jeder bekommt so viel er verlangt. Zur Mahlzeit wird Kaffee oder Wein getrunken, wovon man nach Belieben einziehen kann. Beides, Wein und Kaffee, sind im Preise des Gelerbes einbezogen. Wenn vielleicht auch etwas Schönfärberei bei dieser wie der nachfolgenden Schilderung unterlaufen ist, im Grunde genommen wird es aber wohl nicht wesentlich anders sein wie beschrieben.

Sodann wohnen die englischen und amerikanischen gewerblichen Arbeiter nicht nur billiger, sondern auch wesentlich besser. In England herrscht das Einzelhaussystem mit Gärten vor und ist auch für die Wohnungszwecke der Arbeiter festgehalten. Die Häuschen haben in der Regel zwei Wohnzimmer, eins zu ebener Erde und eins im ersten Stock. Im Souterrain befindet sich die Küche. Zwei Schlafzimmer neben oder gegenüber den Wohnzimmern und zwei weitere Räume unter dem Dache beschließen die Einrichtung. Jedes Haus hat daneben noch eine Waschklosette im Parkterre oder ersten Stock und einen Kofenraum im Souterrain. Die Häuslichkeit des englischen Arbeiters ist durchweg mit größerem Komfort ausgestattet als in anderen Ländern. Auch in den Vereinigten Staaten fehlt die Mietkaserne, die in den deutschen Großstädten den Arbeitern zur Wohnung dient. Die Wohnhäuser, auch die der Arbeiter, sind durchgehends nur auf ein oder zwei Familien berechnet. Im zweiten Falle haben sie außer dem Erdboden ein Obergeschloß, jedes aus vier, selten aus sechs Räumen zusammengesetzt. Die Monatsmiete, zwischen 4 bis 8 Dollar schwankend, beträgt meist 1½ Dollar für den Raum; das macht für vier Räume in unserm Gelde 25 Mk. In Berlin dagegen zahlt der Arbeiter für nur ein oder zwei Zimmer mit Kammer und Küche durchweg 30 Mk. und das im Hinterhause einer Mietkaserne. Welcher Art diese Mietkasernen nicht gerade selten sind, hat man kürzlich aus dem Prozesse gegen den Fußfänger Berger erfahren, der in einem solchen Mietshaus mit anderen Zugehörigen seiner unfaubern Zunft hauste. Daß diese Kaserne einer Gräfin Reichenstein gehört, ist für unsre honette Gesellschaft wunderbar kennzeichnend. Die deutschen Arbeiter, deren Tüchtigkeit in aller Welt bekannt ist, haben also ein nur zu berechtigtes Interesse, ihren Arbeitsbrüdern in den anderen Ländern wirtschaftlich gleichgestellt zu werden. Sie sind mit Recht unzufrieden mit ihrer Lage, die zu besserer Aufgabe unserer Gewerkschaften auch im neuen Jahre sein wird. Wenn wir daran denken, daß der neue Zolltarif unsre Lebenshaltung noch ganz wesentlich verteuern wird, so ist um so mehr alles daran zu setzen, unsre Organisationen auszubauen, damit ihr Wort gewichtiger bei den Unternehmern in die Waagschale falle. Km.

**Altenburg.** Eine seltene Feier beging am 2. Januar unser langjähriges Mitglied Julius Stein, Korrektor in der Buchdruckerei von Oskar Bunde, und zwar feierte er sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar wurde früh 8 Uhr von seiner Wohnung abgeholt und in die Buchdruckerei geleitet, wo sämtliche Kollegen nebst den Herren Prinzipalen ihn empfingen, und nachdem er von Kollegen durch ein stimmungsvolles Lied begrüßt wurde, nahm Herr Oskar Bunde das Wort und dankte dem Jubilar für seine 18jährige Tätigkeit im Geschäft und überreichte ihm im Namen der Firma einen Geldbetrag zu seinem goldenen Geburtstag mit dem Wunsche, daß er noch recht lange gesund seines Amtes walten möge; hierauf gratulierten und beschenkten den Jubilar die Kollegen ebenfalls, und ein zweites Lied schloß die Feier. Am Abend fanden sich fast alle Mitglieder und die drei Herren Prinzipale zu einem Kommerse im „Goldenen Pflug“ ein, der in antimerterter Stimmung verlief, denn die Gesangsabteilung sowie die Musik gaben ihr bestes Können zu Gehör, und heitere und ernste Toaste auf den Jubilar und die Firma sowie ein fröhliches Kommerstied, dem Jubilar gewidmet, wechselten bei bestem Humore ab. Seitens des Ortsvereins wurde dem Jubilar eine prächtige Taschenuhr mit Widmung gespendet. Kollege Stein, welcher seit ungefähr 22 Jahren hier in Kondition steht, wovon vier Jahre in der Piereischen Hofbuchdruckerei, ist durch seine Urwürdigkeit und sein leistungsvolles Wesen vielen Kollegen bekannt geworden, und außerdem hat er in Dresden, Görlich, Magdeburg, Leipzig, Bonn, Mühlend- Gladbach, Zittau usw. in Stellung gestanden. Erst in später Stunde dachte man an die heimatischen Penaten, denn die Stunden waren zu schnell verflohen.

**Berlin.** (Verein Berliner Korrektoren.) Die Ordentliche Generalversammlung am 15. Januar findet um 7 Uhr abends im Vereinslokale, Alte Jakobstraße 64, statt.

**Reutchen** (D.-Schl.) Die am 7. Januar im Vereinslokale abgehaltene Generalversammlung war sehr gut besucht, und wurde vom Vorsitzenden Adrian eröffnet und geleitet. Aus dem Berichte des Schriftführers ist folgendes zu entnehmen: Während im vorigen Jahresberichte das abgelaufene Vereinsjahr als ein „unruhiges“ bezeichnet wurde, können wir wohl dieses Jahr, außer einigen geringfügigen tariflichen Verstößen in den Druckereien von Reut und der „Gwiazda“, als ein „ruhiges“ bezeichnen. Sonst sind hier die tariflichen Verhältnisse dieselben geblieben. Im Monate November wurde hier ein neues Blatt, die „Oberösch. Zeitung“ (Allg.-Gew., Zentrumorgan) gegründet, wodurch unsre Mitgliedszahl erheblich zunahm. Den Tarif hat die Gesellschaft sofort anerkannt. Die Vereins- und Verhandlungsangelegenheiten wurden in einer Generalversammlung, acht Monats- und elf Vorstandssitzungen erledigt. Die Versammlungen waren außer der Generalversammlung im Durchschnitt von nur 15 Mitgliedern besucht. Dies zeigt deutlich von einer Interesslosigkeit der Kollegen, was wir im nächsten Jahresberichte hoffentlich nicht mehr verzeichnen brauchen. Als besonderer Beschluß in diesem Jahre ist zu verzeichnen der Anschluß an das hiesige Gewerkschaftskartell; als Delegierte wurden gewählt die Kollegen Adrian, Latt und Dager. Die gewerkschaftlichen Pflichten veräumte der Ortsverein niemals; so sei hervorzuheben, daß im Monate Januar und Februar bis zum Ende des großen Grimmschauer Streiks eine Extrasteuer von 10 Pf. pro Woche und Mitglied geopfert wurde. Das Jahresfest wurde in Dombrowa gefeiert. Ferner wurde die übliche Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Besprechung der Kinder, abgehalten. Die Feste verliefen zur Zufriedenheit aller. Am 19. November beging der Ortsverein die 25jährige Verbandsubiläumfeier unsers Kollegen Traugott Naß. Der Bibliotheksbericht ist folgender: Die Bibliothek hatte am Jahreschlusse einen Bestand von 190 Bänden. Der Bibliothekar bedauerte die sehr geringe Inanspruchnahme der Bibliothek. Bei der Statutenänderung des Ortsreglements wurde der Passus betr. 10 Pf. Strafe bei einem unentschuldigtem Fernbleiben von der Monatsversammlung gestrichen. Bei dem wöchentlichen Ortsbeitrage von 15 Pf. bleibt es, jedoch sollen davon 5 Pf. zu Vergütungen und 10 Pf. für die laufenden und sonstigen Ausgaben verwendet werden. Die Neukliste der Vorstandswahl siehe unter Verbandsnachrichten in Nr. 4.) Sodann wurde beschlossen, die Bezirksversammlung wegen der Hauptversammlung des Verbandes schon am 5. März in Königshütte abzuhalten. Eine Sammlung für die streifenden Bergleute in Neurode ergab einen Betrag von 7,25 Mk.

**Heilberg.** Der Verleger des hiesigen Tageblattes (R. Pfeffer) überwies anlässlich seiner silbernen Hochzeit am 3. Januar seinem Personale den Betrag von 1000 Mark zur Verteilung.

**Jena.** (Maschinenmeisterklub.) Der vereinigte Maschinenmeisterklub, welcher nunmehr auf ein sechszehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, zählt gegenwärtig 36 Mitglieder, und zwar in Jena zehn, Saalfeld zwölf, Rudolstadt zehn, Koburg und Hildburghausen je zwei. Die Sitzungen der einzelnen Orte fanden regelmäßig im Monate einmal statt und waren immer gut besucht. Außerdem fand im März v. J. eine Besichtigung der Papierfabrik der Gebr. Dietrich in Weisensfeld statt; an derselben nahm mit den Weimarern Kollegen noch der Vorsitzende des Leipziger Maschinenmeistervereins, Kollege Hefelbarth, teil, worauf dann in Raumburg in eingehender Besprechung über die Mißstände in unsrer Spezialorganisation distri-



tiert wurde. Ferner unternahm die Vereinigung am 4. September einen Ausflug nach Saalfeld, welcher hauptsächlich bezweckte, am Vormittage einen technischen Vortrag des Kollegen Reinhold Wendler-Leipzig über Dreifarben- und Prägedruck zu hören, welcher sehr anregend verlief. Der Nachmittag wurde mit den Saalfelder Kollegen der Städtischen Gewidmet. Die Broschüren der Zentralkommission wurden jedem Mitgliede zugesandt, ebenso das letzte Rundschreiben der Zentralkommission wurde besprochen und beschlossen, die Abhaltung eines Maschinenmeisterkongresses anzuerkennen und im übrigen sich der Mehrheit anzuschließen. Zum Schlusse wäre noch zu wünschen, daß in Wälde wieder eine Zusammenkunft stattfinden möge; da es uns eben leider nicht vergönnt ist, wegen der ungünstig geographischen Lage öfters zusammen zu kommen. Dies soll uns aber trotzdem nicht abhalten, für unsre Sache zu wirken und zum Wohle des Verbandes.

**Neurubin.** In diesem Monate blickt unser Ortsverein auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Grunde hat die hiesige Mitgliedschaft beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 21. Januar in großartiger Weise zu feiern. Zahlreiche Einladungen hierzu sind bereits ergangen, und richten wir hiermit an alle ehemaligen Ruspiner und an alle Kollegen, welche hier schon „gastiert“ haben, die Bitte, zu diesem Feste recht zahlreich zu erscheinen und Anmerkungen möglichst bald an Kollegen Weismüller, Poststraße, zu richten. — Im abgelaufenen Jahre wurden die Geschäfte des Vereins in elf Versammlungen erledigt. Der Besuch derselben war ein ziemlich guter. Auf Beschluß der letzten Versammlung wurde unser Versammlungsort, welcher sich ein Jahr lang in einem andern Lokale befand, wieder nach dem alten, von uns 24 Jahre benutzten, zurückverlegt. — Wiederholt warnen wir hiermit die Kollegen in ihrem eigenen Interesse vor Konditionsannahme bei der Firma Feske, Dranienburg („Dranienburger Tageblatt“), da die Behandlungsweise dortselbst eine vollständig unwürdige ist und alle Kollegen aus diesem Grunde die Kunst schon nach kurzer Zeit wieder aufgeben.

**Osabrück.** Am Neujahrstage fand die seit einigen Jahren vom hiesigen Ortsvereine veranstaltete Weihnachtsfeier statt, zu welcher sich fast sämtliche Kollegen mit ihren Angehörigen eingefunden hatten. Das Programm war das allgemein übliche: Musik- und humoristische Vorträge, Ansprachen, Besichtigung der Kinder, Preisquadräteln, Tanz usw. Besonders beachtenswert waren die an die Anwesenden gerichteten Worte des Vorsitzenden Sunborf; derselbe beglückwünschte zunächst die Erschienenen zum neuen Jahre, hieß sie zum Feste herzlich willkommen und wies dann in längerer Ausführungen auf die segensreichen Einrichtungen des Verbandes hin. Wie der stattliche Weihnachtsbaum aus einem winzigen Sproß, so sei auch unser Verband aus kleinen Anfängen hervorgegangen und herangewachsen zu der jetzt mächtigen Organisation. Pflicht aller Kollegen sei es nun, das aufrecht zu erhalten und weiter auszugestalten, was wadere Männer aufgebaut haben. Dafür müsse in erster Linie durch vollzählige und regelmäßigen Besuch der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen das Interesse am Verbands befestigt werden. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband. Hoffentlich ist mit der letztern Mahnung nicht tauben Ohren gepredigt. Im übrigen trug die Veranstaltung den Charakter einer edlen Buchdruckerfamilienfeier und nahm einen ziemlich feuchtfröhlichen Verlauf — das „feucht“ gilt selbstverständlich nur für die Angehörigen des stärkern Geschlechts.

**Necklinghausen.** Seit etwa dreiviertel Jahren sind hier vier Linotypen, je zwei in den Buchdruckereien Fr. Dreder („Necklinghäuser Volkszeitung“) und F. Bauer („Necklinghäuser Zeitung“) zur Aufstellung gelangt, wodurch selbstverständlich eine entsprechende Anzahl Gehilfen von ihren Plätzen verdrängt wurde. Aber dieser Einzug der „eisernen Kollegen“ hatte doch endlich auch das eine Gute zur Folge, daß die hiesigen, etwa dreißig nichtorganisierten Gehilfen aus ihrer lethargie aufgerüttelt wurden und sich in ihnen der Geist der Kollegialität regte. Die Bemühungen der wenigen hier konditionierenden Verbandsmitglieder, im Vereine mit dem Bezirksvorsitzenden Albrecht-Buchum, waren nun darauf gerichtet, die Nichtmitglieder von der Notwendigkeit des Anschlusses an den Verband zu überzeugen, der ihnen Schutz in allen Lebenslagen biete. Unsere diesbezüglichen Arbeiten, die seit vielen Jahren infolge der Gleichgültigkeit der Necklinghäuser Buchdruckergehilfen immer wieder einen negativen Erfolg zu verzeichnen hatten, endigten nun mit dem erfreulichen Resultate, daß die Zahl der Verbandsmitglieder auf 25 stieg und in beiden oben genannten hauptsächlich in Betracht kommenden Druckereien die schriftliche Anerkennung des Tarifes erreicht wurde. In der „Necklinghäuser Volkszeitung“ ist derselbe bereits seit Oktober 1904 in Kraft. — Die Gründung eines Ortsvereins wurde am Neujahrstage im Beisein des Bezirksvorsitzenden Emil Albrecht-Buchum vollzogen. (Zusammenfassung des Vorstandes siehe Verbandsnachrichten.) Hoffentlich werden auch bald die wenigen (vier) noch abseits stehenden Gehilfen als überzeugungstreue Mitglieder sich unseren Reihen anschließen, damit der junge Ortsverein seiner Aufgabe, für die Verbreitung und Förderung der Interessen und Bestrebungen des Verbandes sowie für die geistige Ausbildung seiner Mitglieder Sorge zu tragen, in weitestem Maße gerecht wird.

**Stargard i. P.** Am 7. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung drückte der Vorsitzende Müller

seine Freude darüber aus, daß der Ortsverein seine Mitgliederzahl vermehrt habe, und daß auch die kollegiale Einigkeit der Mitglieder ein erfreuliches sei. Am Schlusse seiner Rede brachte der Kollege Müller ein dreifaches Hoch auf den Verband aus, in das die Versammlung begeistert einstimmt. Hiernach teilte der Vorsitzende den Jahresbericht mit, nach welchem der Mitgliederstand am Anfange des Jahres 11, am Schlusse desselben 18 betrug. Diefen stehen aber etwa ein Dutzend Gutenbergbünder und zwei Nichtmitglieder gegenüber, die für unsre gute Sache nicht zu haben sind. Hierauf gab der Kassierer den Kasfenbestand bekannt. Unterstufungen wurden an nichtbezugsberechtigten und ausgetretene Mitglieder gezahlt. Der „Corr.“ ist obligatorisch eingeführt und erhalten je zwei Kollegen ein Exemplar. (Vorstandswahlen siehe unter Verbandsnachrichten.)

**Berda.** Am 8. Januar hielt der Ortsverein „Typographia“ einen schön verlaufenen Familienabend ab, welcher sich zahlreicher Beteiligung erfreute und den Teilnehmern einige „genussreiche“ Stunden bereitete. Zur Unterhaltung trugen Preisquadräteln, humoristische Vorträge und verschiedenes andere bei.

**G. Wittenberg.** (Der Gutenbergbund in der Lutherstadt Wittenberg.) Weh! ihr Verband! Was du mit deinem 110 Mann starken Ortsvereine in Wittenberg noch nicht vollbracht hast, uns, dem Gutenbergbunde von Unternehmern Gnade, ist es innerlich einer kurzen Frist gelungen, in der weitest bekannten Druckerei Watterodt den Tarif einzuführen. Heil! So verflücht die „Zeitung der Nichtverbandsgehilfen“ ihren Ekstremen in der Weihnachtsnummer in einem Ortsberichte aus Wittenberg! Es ist nun allerdings eine erfreuliche Tatsache, daß die Firma Watterodt, eine langjährige Tarifverächterin und Verbandschasserin, wie sie im Deutschen Reiche wohl selten anzutreffen sind, den Tarif mit dem 1. Januar 1905 einzuführen versprochen hat, was im Interesse des Gewerbes nur zu begrüßen ist. Aber daß dies den Bemühungen des Kollegen Janzon (Hauptvorstandsmitglied im Bunde) und einigen hiesigen Mitgliedern zu danken ist, wie der „Typograph“ wörtlich schreibt, sind unverschämte Lügen und Verdrehungen, die noch weit hinausragen über jene, die man sonst im genannten Blatte zu lesen gewohnt ist. Folgende Tatsachen sollen sprechen: Die jahrelangen Bemühungen des hiesigen Ortsvorstandes, den Tarif auch in der Watterodtschen Druckerei einzuführen, wurden stets hintertrieben; einmal durch das klägliche, jammervolle Verhalten der dort beschäftigten siehengebliebenen und eingesperrten Bündler, das anderemal durch das erbärmliche Schmarbottum ihres Ortsvorsitzenden. Durch unermüdete Agitation gelang es uns jedoch, zum wiederholtemale im Laufe des verfloffenen Sommers eine Anzahl von Gehilfen in der Watterodtschen Druckerei als Verbandsmitglieder zu gewinnen. Herr Watterodt, ein geschworener Feind unsers Verbandes, witterte Morgenluft und spielte mit und durch den Gutenbergbund und unsere dort beschäftigten Mitglieder, die in der denkbar gemeinsten Weise durch den Vertrauten Watterodts, den Maschinenmeister Schulze, einem frühern eifrigen Mitgliede, jetzigen Ortsvorsitzenden des Bundes, denunziert und angepöbeln wurden, folgenden Streich: Watterodt stellte an das gesamte Personal das Verlangen, entweder dem Gutenbergbunde beizutreten (Eintrittsgeld und Beiträge wolle er aus seiner Tasche bezahlen) oder das Geschäft zu verlassen. Resultat: Von den zwölf damals (August) dort beschäftigten Gehilfen (wovunter fünf Verbandsmitglieder), traten acht dem Gutenbergbunde bei und als erste der Faktor Hartmann und der genannte Schulze; zwei Mitglieder wurden infolge ihres jugendlichen Alters wankend und fielen um, und die übrigen Verbündler wurden nach und nach durch Bündler ersetzt. Die Eintrittsgelder und auch eine zeitlang die Beiträge bezahlte, wie bereits in „Corr.“ berichtet, Herr Watterodt. So wurde dem wadern Bunde durch einen Prinzipal zwangsweise ein neuer Ortsverein geboren. Eine wahre Mißgeburt! Die Bündler waren nun wieder „unter sich“ und schürsterten nun nach alter Väter Weise fröhlich drauf los! Und solche Knappen wollten den Tarif erkämpfen?! Doch weiter. Wir petitionierten Anfang Oktober an den hiesigen Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, die umfangreichen städtischen Druckarbeiten nur in Tarifdruckereien herstellen zu lassen. Bis dahin hatte Watterodt jedenfalls als Drucker und Verleger des konservativen „Tageblattes“ und als Prämie für seine Lehrlingszucht ein gewisses Privilegium, die städtischen Druckarbeiten herzustellen, obgleich am Orte vier Tarifdruckereien in Frage kommen. An der Hand eines reichhaltigen statistischen Materials suchten wir den hiesigen „liberalen“ Stadtvätern den Werbegang und Zweck unsrer Tarifgemeinschaft einzuführen, was nicht gerade leicht war. Von einer Sitzung zur andern wurde die Bepredung verschoben, bis endlich in einer dritten Sitzung nach sechs Wochen in einer geheimen, erregten Beratung beschlossen wurde, „der Petition der Buchdruckergehilfen bei Gelegenheit wohlwollend gegenüberzutreten“. Daß Herr Watterodt in einem Schreiben an das Stadtverordnetenkollegium die Mitglieder unsers Verbandes als „sozialdemokratisches Geheul“ bezeichne, „dem man sich nicht mit Haut und Haaren verschreiben dürfe“, das ist bereits wieder vergeblich, haben wir doch unser Ziel erreicht, und er seine Stellung in der Öffentlichkeit nicht verbessert. Wir können also mit gutem Gewissen behaupten, daß auch Herr Watterodt nur durch die unermüdete Agitation des Verbandes und durch die Macht der realen Verhältnisse zur Tarifanerkennung gezwungen wurde. Es steht einem Gutenbergbunde

schlecht an, sich als Tarifkämpfer aufzupspielen angeichts der geschichtlichen Tatsache, daß er die ohnmächtigste und lächerlichste Rolle im gewerblichen und öffentlichen Leben spielt. Zu bedauern sind nur diejenigen jüngeren Kollegen, die in ihrer Unerfahrenheit und Unwissenheit dem höchst unmoralischen Zwange folgten, anstatt sich den Kollegen anzuschließen, die es allein aufrichtig und ehrlich mit ihnen meinen. Aber auch hier haben wir alle Veranlassung auszurufen: Vorwärts im neuen Jahre!

**V. Würzburg.** Der hiesige Mitgliedschaft sind auf Eingaben an Behörden und Korporationen, Druckarbeiten nur an tarifreue Druckereien zu vergeben, in den letzten Tagen zwei günstige Bescheide geworden. Die offizielle Vertretung von Handel und Gewerbe in Regierungsbezirke, die Handels- und Gewerbekammer, beantwortete die Eingabe im bejahenden Sinne. Heute sagte auch der hiesige Stadtmagistrat die Beachtung derselben zu. Sehr praktisch war in den Eingaben die Namhaftmachung jener Firmen, welche den Tarif nicht bezahlen, sie wurden sofort auf den Index gesetzt.

## Rundschau.

Große Unklarheit besteht über die Zweckmäßigkeit der Warnungsnotizen; fast täglich gehen uns nämlich Einfindungen zu des Inhalts, Mitglieder des Verbandes oder tarifreue Gehilfen überhaupt dürfen in der oder der Druckerei nicht anfangen bzw. haben sich vorher zu erkundigen bei dem und dem Vorstände. Derartige Notizen nehmen wir nicht auf, weil allwöchentlich der Hauptvorstand in einer Bekanntmachung darauf hinweist, daß nach auswärtiger Kondition nehmende Mitglieder auf jeden Fall sich zuvor bei den zuständigen Vorständen zu erkundigen haben, andernfalls sie die Konsequenzen zu tragen haben. Wir stehen nämlich auf dem Standpunkte, daß dergleichen Publikationen doch nicht pour le roi de prusse erfolgen, sondern Beachtung und Befolgung finden müssen. Die Vorstände, welche uns ständig in den Ohren liegen mit dem Ersuchen um Aufnahme solcher Extranotizen, müßten sich doch sagen, daß auch der Erlaß ihrer besonderen Warnungen nichts nützt, denn die Bescheidenheit, Nachsichtigkeit und Pflichtvergessenheit sind Uebel, gegen die noch kein Kraut gewachsen. Nur etwas ist imstande, dagegen zu wirken, und das ist die Anwendung der statutarischen Bestimmungen gegen Pflichtvergeßene. Läßt man solchen Leuten die Konsequenzen ihres Handelns spüren und schildert solche Vorfälle vielleicht als warnendes Exempel unter „Korrespondenzen“, so hat das weit mehr Zweck, als wenn wir den „Corr.“ mit Warnungsnotizen vollpflastern, welche diejenigen, die es angeht, doch nicht beachten. Will ein Vorstand aber partout eine solche Warnung aufgenommen haben, so laßt das nur im Inzeratenteile geschehen. Uebrigens bietet sich zur Schilderung von Mißständen — besonders von vorstandsseitig als wahr und tatsächlich beglaubigten Druckereizuständen — unter „Korrespondenzen“ ja genügend Gelegenheit, wobei man sein Herz gewiß gehörig ausschütten kann. Kommen allerdings Kollegen, welche in einer von den Tarifinstanzen soeben geschlossenen Druckerei angefangen haben und nun ihren Reinfall im „Corr.“ breit treten wollen, so sind wir selbstverständlich dafür nicht zu haben. Dagegen nehmen wir unter „Verbandsnachrichten“ alle Mitteilungen auf, daß da oder dort die Kollegen gekündigt oder in den Ausstand getreten sind; aber die unterchriftliche Befestigung des zuständigen Bezirks- oder Gauvorstandes machen wir auch hier zur Bedingung, denn es ist vorgekommen, daß diese Instanzen von solchen Vorkommnissen keine Ahnung hatten, und, hingeeilt nach solchen Orten, eine veritable Torheit noch in keine erstikten. Nicht aber nehmen wir von Ausständen Notiz, welche uns mehrere Tage nach Ausbruch durch einen Zeitungsauschnitt mitgeteilt werden; wir verlangen, daß das offizielle Organ des Verbandes zu allererst benachrichtigt wird, erst dann mögen noch andere Wege in die Öffentlichkeit gewälft werden. Wenn kürzlich eine Mitgliedschaft die ganze Arbeiterpresse mobil machte mit einer Mitteilung, daß eine Firma, welche soeben zur offiziellen Anerkennung des Tarifes gezwungen, in den Nachbarorten Arbeitskräfte sucht, und daraus folgert, daß auch in den anderen Orten — die Firma besitzt in fünf Städten Druckereien — das ebenso sein könnte, weshalb sie, die betreffende Mitgliedschaft, nun zu einem allgemeinen Sturmsignale in der bezeichneten Weise sich entschlöß, von welchem Vorgehen später auch die Redaktion des „Corr.“ durch ein Zeitungsfreizeitband unterrichtet wurde, so ist das nicht nur untätlich, sondern sogar gefährlich. Wir nahmen keine Notiz von der Sache; einmal aus letzterem Grunde, zum zweiten, weil wir erst post festum benachrichtigt wurden, und zum dritten, weil einer der beteiligten Gauvorstände schon die Schärfe der ersten, von uns verfaßten Notiz montiert hatte. Und merkwürdig: von der ganzen Geschichte haben wir bis heute von keiner Seite wieder gehört! Wir ersuchen, diese Ausführungen zu beachten und danach zu handeln — wir werden es bestimmt tun.

Die Stellungnahme des Augustinvereins zum Buchdruckerarife hatten wir in Nr. 132 v. J. insofern einer Kritik unterzogen, als wir die in der Sitzung vom 25. Oktober von Herrn Hauptmann namens der Tarifkommission gedachten Vereins gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Tarifes wie auch die Ausführungen einiger anderer Redner nach Gehör etu-

schäften. In der Dezemberberingung wurde nun festgestellt, daß die übergroße Mehrheit des Augustinusvereins und insbesondere der Verleger unentwegt den bekannten durchaus tariffreundlichen Standpunkt einnimmt und nicht eine Rückwärtsrevidierung des Tarifes erstrebt, wohl aber dessen zeitgemäße Ausgestaltung und Verbesserung gewünscht hat, wünscht und wünscht wird. Wir nehmen von dieser Erklärung der übergroßen Mehrheit des Augustinusvereins gern Notiz, können uns aber umsonstiger die Gründe erklären, welche diesen Verein veranlassen, den Tariffgegner par excellence Karl Hauptmann mit der Leitung der Tarifkommission zu betrauen, die unter solcher Führung doch wahrhaftig nicht Generalmarsch für die Tarifgemeinschaft schlagen kann. Von diesem Gesichtspunkte ging unsere Kritik in der Oktoberversammlung aus, die unter diesem Gesichtswinkel auch heute noch aufrecht erhalten wird von uns. Die oben zitierte Erklärung der Dezemberversammlung ist schon um deswillen zu begrüßen, weil dadurch die Tarifkommission eine Desabonierung erfährt.

Die Verordnung des sächsischen Ministeriums gegen die Anwendung des Fußbodenöls (siehe Nr. 4) gefällt dem Prinzipalsorgane nicht nur ganz und gar nicht, sondern es geht noch weiter, indem es als dringende Notwendigkeit betont, daß „man einmal die mehrwähnte Verordnung des Reichsanzlers revidierte und alles unnötigerweise Befestigende — hiervon ist außer der Fassung der Bestimmung über die Fußbodenreinigung noch mehr darin enthalten — daraus befreite. Die Vertretung des gesamten Buchdruck- und Schriftgießergewerbes hat dies auch bereits zu erstreben gesucht, und man sollte doch wohl glauben, daß deren Stimme schwerer ins Gewicht fallen sollte als die einzelner Betriebsbesitzer, über deren wirkliche Beweggründe man anscheinend nicht einmal zutreffend unterrichtet ist. Da in der nunmehr sechs-jährigen Wirksamkeit der Verordnung ausreichende Erfahrungen gesammelt worden sind, dürfte es sich empfehlen, daß die Organisationen der deutschen Buchdruckereibesitzer und der deutschen Schriftgießereibesitzer erneut beim Bundesrat vorstellig würden.“ Ueber das unnötigerweise Befestigende in der Bundesratsverordnung betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien werden ja auch die Geistes zu hören sein, denn eines Mannes Rede ist bekanntlich keine Rede. Es läßt sich aber auch sonst noch über die Sache reden, und zwar besonders über die Einhaltung dieser Bundesratsvorschriften!

Die Lösung des Arbeitsverhältnisses wegen nicht ausreichender Beschäftigung machte in Hamburg ein Druckereibesitzer einem Gehilfen zum Vorwurfe und verlangte demgemäß von dem betreffenden Gelehrer eine Entschädigung von zwölf Mark auf Grund des § 124 Abs. b der Gewerbeordnung. Vor dem Gewerbegericht erklärte der Besagte, er sei zwar nie ohne Beschäftigung gewesen, wohl aber habe er wegen ungenügenden Abgelegtes viel Aufenthalt gehabt, wodurch er sich als Verdener geschädigt und zum sofortigen Arbeitsaustritte berechtigt fühlte. Das Gewerbegericht sah darin aber keinen stichhaltigen Grund, die Arbeit ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu verlassen und sprach dem Kläger eine Entschädigung zu, die wegen des festgestellten Arbeitsaufenthaltes jedoch ermäßigt wurde.

An Aemtern und an Würden reich ist ja so mancher unter unseren Kollegen, was in dieser Richtung aber ein Bamberger Kollege auf dem Buckel hat, dünkt uns des Guten denn doch zu viel. Der betreffende Kollege, welcher eine mehr als 25-jährige Verbandsmitgliedschaft hinter sich hat, bekleidet nämlich außer verschiedenen Posten in unserer Organisation noch folgende Aemter: Mitglied des Gesellenausschusses bei der Handwerkskammer für Oberfranken, Mitglied des Prüfungsausschusses bei genannter Korporation, Vertreter bei der Ortskrankenkasse, Gewerbegerichtsbesitzer und Gerichtsschöffe. Die Arbeitsfreudigkeit dieses Kollegen in Ehren, eine solche Ueberproduktion ist aber nicht nach unserm Gusto, weil wir selbst einen solchen Segen an Aemtern und Würden am eignen Körper verspürt haben. Uebrigens sind die Bamberger Kollegen nach der Seite überhaupt gut beschlagen; das jüngste Mitglied des dortigen Ortsvereins hat es nämlich bereits zum Stadtverordneten und Gerichtsschöffen gebracht.

Dem kunstgewerblichen Unterrichte in Lehrwerkstätten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, ist der Inhalt eines vom preussischen Handelsminister unterm 15. Dezember v. J. ergangenen Erlasses. Die Kunstgewerbe- und Handwerkschulen sollen mit dem Werkstättenbetriebe beginnen, wenn auch zunächst nur in kleinem Rahmen. Die erzeugten Gegenstände sollen aber nicht zum Nachtheile des Handwerkes und der Industrie veräußert werden. Neben den schon in den Werkstättenunterricht aufgenommenen Zweigen wäre der Schriftsatz, die Lithographie, das Buchbinden, das Kunstschmieden, die feinere Holz- und Metallbearbeitung zum Gegenstande des Unterrichtes zu machen. Die Schüler sollen in der Regel ihre eignen Entwürfe ausführen. Als geeigneter Lehrer sei der ausübende Kunsthandwerker anzusehen; wo solche nicht vorhanden, müsse der Unterricht zwischen einem Künstler und einem Fachmann geteilt werden, letzterer unterstehe dabei dem Künstler. Ueber diese Vorschläge läßt sich gewiß reden.

In dem „Wochenblatt für Papierfabrikation“ wird Stimmung für höhere Papierpreise in folgender Form gemacht: „Es scheint nicht doch, als ob in den Kreisen der Papierverbraucher sich die Erkenntnis immer mehr Bahn bricht, daß die Papierpreise erhöht werden

müssen. So hören wir erfreulicherweise von einem Papierfabrikanten Norddeutschlands, daß es ihm, wenn auch mit vieler Mühe, gelungen ist, bei seinen sämtlichen Abnehmern und für alle Sorten wenigstens einen Pfennig Preiserhöhung durchzudrücken; dergleichen fügt hinzu, daß er nur wünsche, daß die Nachfrage im Jahre 1905 wie jetzt anhalte. Da alle Rohmaterialien im Preise gestiegen seien und weiter steigen, sei aber eine weitere Preiserhöhung absofort notwendig, denn auch zu den etwas erhöhten Preisen sei der Gewinn ein sehr bescheidener und unzureichender.“ Dieser „Rothschrei“ unserer Papiermacher wird jedenfalls keine Freude laute bei den Unternehmern des graphischen Gewerbes auslösen, die ihre Pappheime genügend kennen, als daß sie ihnen noch zu Gefallen sein würden.

Schnellere Auskunftserteilung an Zeitungen machte der Reichskanzler den ihm unterstellten Behörden zur Pflicht.

Louise Michel, die alte Kommunistin, hat nun doch, nachdem sie schon mehrmals tot gesagt worden war, ernst damit gemacht: sie starb vor einigen Tagen in Marseille im 69. Lebensjahre an einem Lungenleiden.

Arbeiter als Gegner der Arbeitszeitverkürzung sind gewiß eine Parität, aber es gibt doch solche Kräfte. Ueber Worms weht bekanntlich die nationalliberale Flagge; es verwundert deshalb nicht, wenn in dem Reichdehl ein nationalliberaler Arbeiterverein existiert, wenigstens nationalliberal genante Arbeiter sonst ein Konfess sind — ein Konfess sein müssen, weil die nationalliberale Partei anerkanntermaßen die arbeitervindliche ist. Freiherr v. Seyd, der Leberkönig und Bauernleger, hielt nun kürzlich in diesem sonderbaren Arbeitervereine einen Vortrag, dessen Tendenz am besten aus einer Bitte eines Arbeiters an diesen einflussreichen Mann herabgeleitet, derselbe möchte im Reichstage dahin wirken, daß die Arbeitszeit gesetzlich nicht unter zehn Stunden herabgesetzt werde! Man mag über diesen Satz denken, wie man will, feststeht, daß derartige Aeußerungen von Arbeitern noch immer mehr Beachtung gefunden haben an den maßgebenden Stellen, als die der Vernunft und dem sittlichen Rechte entspringenden Forderungen der Arbeiterschaft nach Verbesserung ihrer Lage. Wenn trotzdem die Bescheidene und Frommen mit ihren bescheidenen und wehmütigen Mitteln und Beteten keine Rolle spielen in der Öffentlichkeit, so haben die Gewerkschaftsorganisationen diese Ausschaltung mit gutem Gelingen befragt.

Eine späßige Bekanntmachung erließ die Handelskammer Saarbrücken in ihrem Organe. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß an Stelle des wegen hohen Alters zurückgetretenen Kreisbaumeisters a. D. Wolff zu Wittburg der Buchbindemeister Karl Schütz zu Wittburg zum Vorsitzenden der Gesellenprüfungsanstalt für Maurer, Zimmerer, Steinbauer, Dachdecker, Schreiner, Drechsler, Glaser, Klempner sowie für Schmiede und Wagner mit dem Sitze in Wittburg ernannt worden ist.“ Wir vermögen darin keine Hebung des Handwerkes zu erblicken, eher eine Verhöhnung dieser Bestrebungen.

Zum erstenmale nach neun Jahren fanden in Wittburg Neuwahlen zu dem Gewerbegerichte statt, und zwar einem Antrage der christlichen Gewerkschaften entsprechend nach dem Proportionalwahlsysteme. Von Arbeitgeberseite war eine Liste der Zunftmeister und eine der freien Bürger aufgestellt, für die Arbeitnehmervertreter waren von den freien Gewerkschaften sowie von den Christlichnationalen Kandidaten aufgestellt. Die Zunftmeister eroberten 15, die „freien Bürger“ 5, die freien Gewerkschaften 14, die Christlichnationalen 6. Durch die den freien Bürgern zugefallenen fünf Sitze wäre der Ausfall bei den Gewerkschaften wieder weit gemacht.

Eine umfangreiche Erhebung über das Krankenwesen plant die Reichsregierung, ferner hat man für alle fünf oder zehn Jahre noch besondere Feststellungen in Aussicht genommen. Wie die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ mitteilt, hatte das reichsstatistische Amt für den 5. bis 7. Januar eine große Anzahl von Sachverständigen nach Berlin geladen zur Beratung der zu diesen Statistiken nötigen, sehr umfangreichen Fragebogen. Da waren Vertreter von allen Kassenarten, Vorstandsmitglieder, Rentanten, Mediziner der Fachliteratur, Ärzte, honorare und Kassenärzte, Apotheker, Drogisten und Zahnärzte anwesend, dazu Vertreter aus dem statistischen Amte, dem Reichsgesundheitsamte und dem Reichsamte des Innern. Die Beratungen dauerten drei Tage, wurden sehr objektiv geführt und das Ergebnis war demgemäß sehr befriedigend. Von einem Regierungsvertreter wurde dabei der Wert der Selbstverwaltung rühmend hervorgehoben; auch waren die Regierungsmänner sichlich erfreut über die dankenswerten Anregungen der Arbeitervertreter in dieser Konferenz. Die rabulanten Vergleiche zeigten sich weniger durch Sachkenntnis und Sachlichkeit als durch langes und häufiges Reden aus. Ihr Wunsch ist und bleibt die Einführung der freien Arztwahl und Bezahlung nach Einzelleistung seitens der Kassen; ob diese dabei zugrunde gehen oder die Beiträge ins Unermessliche steigen müssen, ist diesen Herren sehr gleichgültig. Am liebsten hätten sie die anwesenden Regierungsvertreter dazu gepöbel, ein Loblied auf die freie Arztwahl zu singen. Diese verpöbeln dazu aber anscheinend gar keine Stimmung — im Gegenteile. Vermutlich wird eine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes erst dann vorgenommen werden, wenn die Ergebnisse dieser umfangreichen Statistik bearbeitet sind.

Eine staatsanwaltliche Leistung ist wieder in Königsberg vollbracht worden. Ein Maurer war beschuldigt, einen Berufsgenossen mittels Anwendung von Gewalt zur Teilnahme an einem Streik veranlaßt zu haben. Der Sachverhalt war jedoch folgender einfacher: Ein während des Streiks auf einem nichtgesperrten Bau arbeitender Maurer traf eines Tages einen Kollegen, von dem er annahm, daß dieser arbeitswillig werden wolle. Er hielt ihn am Aermel fest und frug: „Fritz, wo gehst Du hin!“ Der Angeredete riß sich los, ohne eine Antwort zu geben; lief aber zu einem Schuppschmied, dem er den Vorfall mitteilte. In der Verhandlung vor dem Schöffengerichte beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, die auch erfolgte. Gleich danach aber ermittelte die Anklagebehörde, daß der Freigesprochene organisierter Maurer sei und während des Streiks hzw. der Aussperrung wohl gearbeitet habe, aber auf einem nichtgesperrten Bau! In diesen beiden Momenten sollte nun eine weitere Belastung gefunden sein, weshalb Berufung an das Landgericht eingelegt wurde. Und nun geschah das Un glaubliche: der amtierende Staatsanwalt erklärte in dem Termine vor der Strafkammer ebenfalls, er könne die Revision nicht aufrecht erhalten, worauf natürlich der Angeklagte abermals freigesprochen wurde!

Wunderbar geschickstündige Polizeibeamte besitzt Neumünster, wo ein Streik der Schlächter ausgebrochen ist. Der örtliche Vorsitzende des Fleischerbundes wurde zur Polizei zitiert. Da er den Kommissar nicht antraf, wurde ihm bedeutet, er solle nach dem Stadlokale gehen. Hier traf ihn der Vorsitzende, den Polizeiergeanten Gentel, der ihn aufforderte, seinen Posten als Vorsitzender niederzulegen! Als der Beamte, daß dessen selbstverständlich weigerte, erklärte der Beamte, daß er ihn wegen Hausfriedensbruchs und Aufruhr „im Auftrage“ des Herrn Wurfabrikanten Winter verhaften müsse! Nichtig führte der Beamte den Mann nach dem Gefängnis, wo er wie ein Handwerksbursche untersucht wurde, ob er auch Ungeziefer habe. Nach Verlauf von vier Stunden wurde er dem Kriminalkommissar vorgeführt, der dann allerdings seinem Erstarren darüber Ausdruck gab, daß Gentel ihn eingesperrt habe, womit der Streikleiter wieder entlassen war. Eine Anklage wegen Freiheitsberaubung würde den überfertigen Polizeiergeanten jedenfalls am besten abtun.

Keine Verurteilung. Das Oberlandesgericht Kiel hat eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Ein Zimmermann in Schwarzenbel hatte einen Milchhändler, der auf einem Schützenfeste während des Hamburger Brauerausstandes boykottiertes Bier ausgedenkt, durch Verurteilung geschädigt. Das Landgericht erkannte gegen den Zimmermann wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung auf 4 Tage Gefängnis. In seiner Revision betonte derselbe, daß der § 153 nur den Schutz der Klaffengenossen vor Klaffengenossen, aber nicht den Schutz der verchiedenen Berufsklassen gegeneinander anstrebe. Das Revisionsgericht schloß sich diesen Ausführungen an, hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Der § 153 der Gewerbeordnung könne nicht zur Anwendung kommen, da der Milchhändler ganz außerhalb der gewerblichen Interessen gestanden habe, die die Brauer durch ihren Ausstand verfolgten.

Bojkott verpflichtet zu Schadenersatz; dieser für die Gewerkschaftsbewegung recht gefährliche Standpunkt ist von höchsten dänischen Gerichtshofe unlängst akzeptiert worden. Während unsere deutschen Gerichte in dieser Frage noch entgegengegesetzter Meinung sind — wir erinnern nur an die Urteile der Oberlandesgerichte Hamburg und Raumburg —, hat die oberste dänische Gerichtsstanz ein Urteil des Hof- und Stadtgerichtes von Kopenhagen bekräftigt, das den Vorsitzenden des Erbs- und Betonarbeitervereins H. P. Lassen verpflichtet, dem Unternehmer Krause Schadenersatz dafür zu zahlen, daß er ihn durch die Notiz, daß sein Betrieb gesperrt sei, Verluste zugefügt hat. Die Erbschuldner soll durch unparteiische Männer bestimmt werden. In der Urteilsbegründung heißt es, daß Lassen Krause gegenüber ein rechtswidriges Verhalten gezeigt habe. Das bedeutet für die dänischen Gewerkschaften denselben Schlag, der die englischen Organisationen schon wiederholt getroffen hat. Es gibt aber trotzdem noch Hintertüren, die auch die dänischen Gewerkschaften zu finden wissen werden.

Nicht ernst genommen zu werden ist meistens ein schmerzlicher Vorwurf, bisweilen aber auch eine ganz willkommene Eigenschaft. Letzteres war diese Charakterisierung für einen Malermeister in Riegnitz, der wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Der Meister des ehrsamten Malerhandwerkes hatte nämlich (obwohl bei ihm selbst gestreift wurde), einem Kollege heftige Vorwürfe gemacht, warum er sich seinen streikenden Kollegen nicht anschliese. Der Malermeister wollte die ihm zuerkannten zwei Tage nicht abtun, sondern ging an das Landgericht. Dieser Gerichtshof bekundete recht merkwürdige Auffassungen über die Sache. Erstens habe der Angeklagte seine Aeußerung gar nicht ernst gemeint und zweitens gebühre er nicht zu dem Kreise derjenigen Personen, welche die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung im Auge hätten. Mit anderen Worten: diese wichtigen beiden Paragraphen haben nur für Arbeiter Geltung, somit können Unternehmer auch nicht dagegen verstoßen; im weiteren sind derartige Aeußerungen von Arbeitgebern auch nicht ernst zu nehmen. Wenn nun noch einmal jemand behauptet, in Preußen wären nicht alle vor dem

Fortsetzung in der Beilage.



## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Gehege gleich, oder in Deutschland herrsche Klassenjustiz, so mag er sich auf dieses liegnißer Urteil berufen; aber auf eignes Risiko, denn unsere Richter lassen sich so etwas nicht gern sagen.

Nach einer, der nicht erntet genommen wird. Bei einem Streik in Kassel erklärte ein christlicher Arbeiter einem christlichen Arbeitswilligen, daß er ihm „die Knochen entzwei schlagen“ würde, wenn er weiter arbeite. Die Strafkammer in Kassel verurteilte den Streitenden wegen dieser doch wohl kaum ernst gemeinten Drohung zu 20 Mk. Geldstrafe. Wenn man Unternehmer oder christlich-organisierter Arbeiter ist, hat man also große Vorteile zu einer solchen Einschätzung, andernfalls Verurteilung zum „blauen Heinrich“.

Im Ruhrreviere nimmt die Ausdehnung des Streiks der Bergarbeiter stündlich zu; am 11. Januar abends waren 50 Gruben mit einer Belegschaft von 80000 Mann im Dortmunder Distrikte von der Ausstands-Bewegung ergriffen und schon sprang sie über nach dem Herneer Distrikte, woselbst die größten Gruben sich befinden. Die Vorstände des freien, des christlichen, des Hirsch-Dunderschen und des polnischen Verbandes haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen, worin vor einer wilden, unüberlegten Arbeitseinstellung gewarnt und ein allgemeiner Streik in der jetzigen Zeit als ein Unheil bezeichnet wird. Es wird aber auch in entschiedener Weise betont, daß die Schichtverlängerungen unter allen Umständen verworfen und bekämpft werden müssen. Es heißt in dem Aufrufe weiter: „Zugleich sind wir entschlossen, schleunigst eine Eingabe an die Regierung und an die Parlamente usw. zu richten zu dem Zwecke, diese Faktoren zur schnellen, die Arbeiter schützenden Gesetzesreform zu veranlassen. Wir verlangen eine präzise gesetzliche Regelung der Schichtzeit, der Selbstsicherungszeit, der Gedings- und Lohnabmachung, Abschaffung des Nullens, dafür Bezahlung nach Gewicht der Leistung, Zulassung von Arbeiterkontrollleuten zur Ueberwachung der Leistungsberechnung (Arbeiterkontrollleute) und zur Inspizierung der Betriebe zwecks Verhütung von Unfällen (Arbeiterkontrollleute). Ferner verlangen wir gesetzliche Regelung des jetzt sehr im argen liegenden Unterstufungsstellenwesens auch Schutz der Arbeiter vor Brutalitäten gewisser Beamte.“ Alle Verjude der Vorstände, eine ruhigere Auffassung der Dinge herbeizuführen, scheitern vollständig an der leidenschaftlich erregten Masse, bei denen die skandalöse Unterdrückungswirtschaft der Grubenbarone und Syndikats-herrn nunmehr zu einer gewaltigen Explosion geführt hat. Und die Zeichenbarone sowie deren Handlanger schüren diese Erregung in geradezu frevelhafter Weise. So wurde z. B. die Arbeiterdeputation der Zeche „Graf Beust“ von den Beamten einfach hinausgeworfen! Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird im Reichstage das Zentrum im preussischen Abgeordnetenhause über die Vorgänge im Ruhrreviere interpellieren. Die Regierung verhält sich anscheinend neutral, was daraus zu schließen, daß die Syndikatsblätter ihr Vorwürfe wegen ihres ruhigen Verhaltens macht. Der Kampf im Ruhrreviere wird sich also zu einem gewaltigen Bergarbeiterausstande auswachsen, welcher Möglichkeit mit jeder Stunde näher rückt. Möge die Schandherrschaft des Kohlenjunditates dabei zu Boden geworfen werden! — In Danabrick ist nun sämtlichen organisierten Tischlern gekündigt worden. — Die Berliner Holzarbeiter haben die Forderung der Entlassung der Arbeitswilligen zurückgezogen, um an diesem Punkte nicht die Beendigung des Kampfes scheitern zu lassen; sie lehnten aber die durch das Zusammenarbeiten mit den Streikbrechern entstehenden Konsequenzen von vornherein ab. Die endgültige Entscheidung über den Friedensvertrag steht noch aus.

## Gestorben.

In Bingen am 1. Januar der Buchdruckerbesitzer Vincenz Bekaref, 52 Jahre alt.  
In Bremen am 8. Januar der Druckerinvalid Christian Brandt, 52 Jahre alt — Herzschlag.  
In Frankfurt a. M. am 4. Januar der Gelehrer Wilhelm Ludwig aus Oberrod, 62 Jahre alt — Altersschwäche.  
In Gifhorn am 1. Januar der Buchdruckerbesitzer Adolf Enke, 59 Jahre alt.  
In Köln a. Rh. am 10. Januar der Gelehrer August Schnitzler, 32 Jahre alt.  
In Noyenbagen am 30. Dezember der Buchdruckerbesitzer P. O. Lydiche, 62 Jahre alt.  
In Leipzig am 10. Januar der Gelehrer Eugen Quandt aus Elbing, 36 Jahre alt — Selbstmord.  
In Mainz am 5. Januar der Buchdruckerbesitzer Johann Falk III, 79 Jahre alt.  
In Oldenburg i. Gr. am 4. Januar der Drucker Karl Biermann aus Oestemünde, 20 Jahre alt.  
In St. Petersburg am 8. Dezember der Buchdruckerbesitzer Konstantin Wassiljewitsch Trubnikow, 76 Jahre alt.

In Wien am 30. Dezember der Gelehrer Paul Krautschwill, 67 Jahre alt.

## Briefkasten.

**W. R. in Einbeck:** In Nichttarifdruckereien haben Verbändler nichts zu suchen, weshalb auch eine besondere Warnung überflüssig. — **R. Sch. in Plauen:** 6,65 Mk. — **H. K. in Königsberg:** Steht auf Seite 128 und 129 des Buchdruckerkalenders. In der „Zeitschrift“ haben wir die gedachte Bekanntmachung nicht finden können.

Der Gelehrer Alois Bahorka wird behufs wichtiger Mitteilungen um baldige Angabe seiner Adresse an die Geschäftsstelle dieses Blattes gebeten.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5, III.

**Erzgebirge-Vogtland.** Der diesjährige Gantag findet am 2. April in Chemnitz im Volkshause „Kolozeum“ statt. Anträge zur Tagesordnung sind bis 1. März an C. W. Stoy, Amalienstraße 41, II, zu senden.

**Djpreußen.** Der Gantag findet am 23. April (Ostern) in Königsberg statt. Anträge von Mitgliedschaften und einzeln konditionierenden Mitgliedern sind spätestens bis zum 20. März dem Vorstande einzureichen.

**Bezirk Aachen.** Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 29. Januar in Aachen statt. Anträge sind bis zum 22. Januar an den Vorsitzenden Andr. Wilms erbeten. Alles nähere durch Zirkular.

**Bezirk Hanau.** Die Bezirkshauptversammlung findet Sonntag den 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Hanau im Restaurant „Zur Stadt Bremen“ statt. Anträge zu derselben sind bis zum 21. Januar beim Bezirksvorsitzenden einzureichen. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern per Zirkular zu.

**Bezirk Köln.** Für das Jahr 1905 besteht der Vorstand aus folgenden Kollegen: Jean Kofkamp, Köln-Nippes, Bülowstraße 32, erster Vorsitzender; Jean Etzwein, zweiter Vorsitzender; Fritz Möller, Köln, Unterstraße 9, erster Kassierer; Michael Püh, zweiter Kassierer und Reiseleiterverwalter; Georg Bongard, erster Schriftführer; Jakob Dierse, zweiter Schriftführer; Gottfr. Jozuwet, erster Bibliothekar; Wilh. Lückershausen, zweiter Bibliothekar.

**Bamberg.** Die Vorstandschafft für das Jahr 1905 besteht aus: Emil Klein, Edelstraße 7, Vorsitzender; Erhard Mühllich, Schiffbauplatz 2e, III, Kassierer; Heinrich Hinz, Schriftführer.

**Dresden.** (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand besteht für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen: Albert Lehmann, Terrassenufer 6, II, erster Vorsitzender; Reinhold Reichenbach, zweiter Vorsitzender; Hermann Horn, Schmiedegäßchen 2, III, Kassierer; Max Ulrich, Schriftführer.

**Süden.** Für das Jahr 1905 besteht der Vorstand aus folgenden Kollegen: Eberhard Ragier, Rühlstraße 21, Vorsitzender; Otto Lindenberg, Kassierer; Eberhard Diemer, Schriftführer; Peter Küppers, Bibliothekar.

**Frankfurt a. D.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins für das Jahr 1905 besteht aus folgenden Kollegen: Paul Schwarzkopf, Lindmachersstraße 79, Vorsitzender; Paul Fellenberg, Leipzigerstr. 19, Kassierer; Hermann Greif, Schriftführer.

**Gräfenhainichen (Reg. Halle).** Der Vorstand des Ortsvereins für 1905 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Paul Stolberg, Vorsitzender; Karl Werbig, Stellvertreter; Wilhelm Reise, Kassierer; Franz Höhnemann, Schriftführer; Otto Engelhardt, Bibliothekar.

**Nebe.** Unser Ortsvereinsvorstand für das laufende Jahr setzt sich wie folgt zusammen: Gustav Neumann, Kirchstraße 13, Vorsitzender; Friedr. Simons, Kassierer; Wilh. Kemmen, Schriftführer; Friedr. Tiemann, Bibliothekar.

**Melle i. Hann.** Für das Jahr 1905 besteht der Vorstand aus den Kollegen: Christ. Eichmann, Inselweg 248, Vorsitzender; Ant. Dietrich, Rohlbrint 215, Kassierer; Aug. Winnefeld, Schriftführer; H. Windhorst und R. Bretthauer, Revisoren.

**Rothenburg o. Tbr.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins für das Jahr 1905 besteht aus folgenden Kollegen: Michael Willfarth, Alter Stadtgraben 302, Vorsitzender; Gottlieb Gerlinger, Vorm Klingentor 956, Kassierer; Ludwig Osterlender, Schriftführer.

**Stargard.** Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Max Müller, Gantenort 17, Vorsitzender; W. Korb, stellvertretender Vorsitzender; Emil Hahnfeldt, Kassierer; Otto Albrecht, Schriftführer; Wilh. Hahn und Max Koppe, Revisoren.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Aachen 1. der Gelehrer Alf. Crozza, geb. in Aachen 1884, ausgel. das. 1902; 2. der Drucker Michael Kurth, geb. in Aachen 1830, ausgel. das. 1897; waren noch nicht Mitglieder. — Andr. Wilms, Walbertstraße 55.

In Bamberg der Gelehrer Gustav Heim, geb. in Bamberg 1875, ausgel. das. 1892; war schon Mitglied. — In Neumarkt i. D. die Gelehrer 1. Johann Külle, geb. in Regensburg 1869, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied; 2. Hans Meier, geb. in Neumarkt 1882, ausgel. das. 1899; 3. Hans Rupp, geb. in Schwabach 1884, ausgel. in Spalt 1901; 4. Johann Rupperecht, geb. in Neumarkt 1882, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seitz in München, Auenstr. 22, I.

In Erfurt 1. der Gelehrer Karl Uffig, geb. in Erfurt 1863, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied; 2. der Schweizerdegen Wilh. Häppler, geb. in Meerane i. Sa. 1833, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — L. Stange, Moltestraße 20.

In Lebach der Gelehrer Michel Birringer, geb. in Lebach 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — C. Rabenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

## Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monate November 1904.

a) Auf der Reise: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 386 Mitglieder, aus Kondition kamen 151 (hiervon waren 21 noch zum Bezuge der Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 88 (34 Verbands- und 49 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Oesterreich 24 Verbands- und 39 gegenj. Mitgl., aus Dänemark 4 Verbands- und 4 gegenj. Mitgl., aus der Schweiz 2 Verbands- und 2 gegenj. Mitgl., aus Elsaß-Lothringen 8 Verbands- und 1 gegenj. Mitgl., aus Luxemburg 1 Verbands- und 2 gegenj. Mitgl. und aus Belgien 1 gegenj. Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 63 (hiervon bezogen 41 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 13 bis zu 10 Tagen, 7 bis zu 20 Tagen, 10 bis zu 30 Tagen, 3 bis zu 60 Tagen, 3 bis zu 70 Tagen, 3 bis zu 90 Tagen und 2 bis zu 140 Tagen), frank waren 23, vom Militär kam 1, zusammen 712 Mitglieder (545 Verbands- und 167 gegenseitige Mitglieder, hierunter 76 Oesterreicher, 42 Ungarn, 4 Norweger, 7 Dänen, 15 Schweizer, 11 Elsaß-Lothringer, 1 Belgier, 3 Schweden, 2 Franzosen, 3 Serben, 2 Kroaten und 1 Mitglied aus Bosnien). Von diesen auf der Reise befindlichen 712 Mitgliedern hatten vorher geleistet: — unter 6 Beitr., 37 6—12 Beitr., 245 13—49 Beitr., 114 50—74 Beitr., 65 75—99 Beitr., 90 100—149 Beitr., 138 150—499 Beitr., 17 500—749 Beitr. und 6 Mitglieder über 750 Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 345 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 99 (39 Verbands- und 60 gegenseitige Mitglieder, und zwar nach Oesterreich 21 Verbands- und 50 gegenj. Mitgl., nach Dänemark 2 Verbands- und 6 gegenj. Mitgl., nach der Schweiz 3 Verbands- und 2 gegenj. Mitgl., nach Elsaß-Lothringen 5 Verbands- und 1 gegenj. Mitgl., nach Holland 7 Verbands-Mitgl., nach Luxemburg 1 Verbands-Mitgl. und nach Belgien 1 gegenj. Mitgl.), bei Schlusse des Berichtes verblieben konditionslos am Orte 62 (davon traten 21 in den Bezug der Ortsunterstützung), frank wurden 7, Legitimation abgenommen 1, der Nachweis hörte auf bei 3, auf der Reise verblieben 195, zusammen 712 Mitglieder, und zwar 689 Gelehrer (erhielten 8116 Tage), 102 Drucker (erhielten 1534 Tage) und 21 Gelehrer (erhielten 301 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reiseleiterverwalter 21 Nichtbezugsberechtigte (darunter 4 Dr. u. 1 G.) auf der Reise. — Es wurden veranlagt: An 437 Mitglieder für 6456 Reisetage (grüne Leg.) à 1 Mk. = 6456 Mk., an 275 Mitglieder für 3495 Reisetage (weiße Leg.) à 1,25 Mk. = 4368,75 Mk., an Porto 22,16 Mk., an Remuneration 181,30 Mk., in Summa 11028,21 Mk., hiervon 7876,21 Mk. an Verbands- und 3152 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 1217,50 Mk. an Oesterreicher, 886,75 Mk. an Ungarn, 70,25 Mk. an Norweger, 157 Mk. an Dänen, 338,50 Mk. an Schweizer, 261 Mk. an Elsaß-Lothringer, 6 Mk. an Belgier, 49 Mk. an Schweden, 60 Mk. an Franzosen, 63 Mk. an Serben, 13 Mk. an Kroaten und 30 Mk. an Bosnier. — Zu Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1904 an 712 Mitgl. 9951 Tage = 11028,21 Mk.  
1903 „ 906 „ 13985 „ = 15479,92 „  
wenig. 1904 an 194 Mitgl. 4034 Tage = 4451,71 Mk.

b) Am Orte: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 843 Mitglieder, neu hinzugekommen 663, zusammen 1506 Mitglieder; hiervon waren berechtigt zu

70 Tagen à 1,25 Mk. 194 Mitglieder, zu 70 Tagen à 1,50 Mk. 315 Mitglieder, zu 140 Tagen à 1,50 Mk. 919 Mitglieder und zu 280 Tagen à 1,50 Mk. 78 Mitglieder. Es traten wieder in Kondition 1070 Mitglieder, gingen auf die Reise 43, wurden krank 11, ausgeteilt 52, wovon 11 mit 70 Tagen à 1,25 Mk., 21 mit 70 Tagen à 1,50 Mk., 18 mit 140 Tagen à 1,50 Mk. und 2 mit 280 Unterstütlungstagen à 1,50 Mk., zum Militär einberufen wurde 1, Unterstütlung entzogen 3, insoweit 1, im Bezuge der Unterstütlung verblieben am Schluß des Monats 323 Mitglieder (29 G., 80 Dr. u. 14 G.), wovon 43 zum Bezuge der Unterstütlung bis zu 70 Tagen à 1,25 Mk., 60 bis zu 70 Tagen à 1,50 Mk., 200 bis zu 140 Tagen à 1,50 Mk. und 20 bis zu 280 Tagen à 1,50 Mk. berechtigt sind, zusammen 1506 Mitglieder, und zwar 1233 Eger (erhielten 14696 Tage), 231 Drüder (erhielten 3396 Tage) und 42 Wierer (erhielten 611 Tage Unterstütlung). — Diese 1506 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 135 (darunter München 85, Würzburg 16, Nürnberg 13, Regensburg 5, Augsburg 4), Berlin 486, Dresden 67 (darunter Stadt Dresden 59), Erzgebirge-Bogtland 20 (darunter Chemnitz 6), Frankfurt-Hessen 47 (darunter Frankfurt a. M. 37, Offenbach 5), Hamburg-Altona 73, Hannover 31 (darunter Stadt Hannover 20, Braunschweig 9), Leipzig 93, Mecklenburg-Lübeck 4, Mittelrhein 48 (darunter Mannheim 8, Darmstadt und Mainz je 7, Wiesbaden 6, Kaiserslautern und Ludwigshafen je 4, Saarbrücken 3), Nordwest 20 (darunter Bremen 15), Oberrhein 30 (darunter Karlsruhe 14, Freiburg 8), Oder 47 (darunter Stettin 16, Potsdam 9, Posen 5, Greifswald 4), Osternland-Thüringen 45 (darunter Gera, Jena und Weimar je 7, Erfurt 6, Altenburg und Gotha je 4), Ostpreußen 12 (darunter Königsberg i. Pr. 7, Memel 3), Posen 7, Rheinland-Westfalen 114 (darunter Köln 19, Essen 13, Barmen 12, Düsseldorf 10, Bielefeld 9, Krefeld 7, Dortmund 6, Bochum und Elberfeld je 5, Duisburg 4), An der

Saale 72 (darunter Magdeburg 29, Gräfenhainichen 16, Halle 12, Halberstadt 3), Schleifen 70 (darunter Breslau 40, Görlitz 8, Riegnitz 5, Beuthen, Brieg, Reife und Waldenburg je 3), Schleswig-Holstein 28 (darunter Kiel 12, Flensburg und Tzeboe je 3), Westpreußen 7 (darunter Danzig 5) und Württemberg 50 (darunter Stuttgart 43). — Es wurden verausgabt: An 194 Mitglieder für 2452 Tage à 1,25 Mk. = 3065 Mk. und an 1312 Mitglieder für 16251 Tage à 1,50 Mk. = 24376,50 Mk., in Summa 27441,50 Mk. — Im Verhältniß zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstütlung gezahlt:

1904 an 1506 Mitgl. 18703 Tage = 27441,50 Mk.  
1903 " 1614 " 22921 " = 33701,—  
wenig. 1904 an 108 Mitgl. 4218 Tage = 6259,50 Mk.  
Die Ausgabe von 27441,50 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 2608,25 Mk., Berlin 9944 Mk., Dresden 857 Mk., Erzgebirge-Bogtland 506,25 Mk., Frankfurt-Hessen 739,25 Mk., Hamburg-Altona 1066 Mk., Hannover 388 Mk., Leipzig 1296,25 Mk., Mecklenburg-Lübeck 67,50 Mk., Mittelrhein 746,75 Mk., Nordwest 491,75 Mk., Oberrhein 600,75 Mk., Oder 865,25 Mk., Osternland-Thüringen 752,75 Mk., Ostpreußen 192,25 Mk., Posen 120,50 Mk., Rheinland-Westfalen 1897,25 Mk., An der Saale 1168,50 Mk., Schleifen 1361,25 Mk., Schleswig-Holstein 471,50 Mk., Westpreußen 187,25 Mk. und Württemberg 1113,25 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Orte im Monate November

1904 an 2218 Mitgl. 28654 Tage = 38469,71 Mk.  
1903 " 2520 " 36906 " = 49180,92 "  
wenig. 1904 an 302 Mitgl. 8252 Tage = 10711,21 Mk.  
ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (28654) sind daher 955 Mitglieder (gegen 1230 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat November hindurch im Bezuge von Arbeitslohnunterstütlung gewesen.

**Rürnberg.** Die Herren Reisesafferverwalter werden gebeten, dem Eger Adolf Grimm aus Stuttgart (Hptb.-Nr. 52160) Buch und Legitimation abzumehmen und an die Hauptverwaltung Berlin SW 29, Chamißplatz 5, III, einzufenden. Gegen Grimm ist der Ausschluß beim Gauvorstande beantragt.

**Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen.** In den der Grenze zunächst gelegenen Zahlstellen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Verwaltern ausgezahlt: Bregenz: Franz Nagel, Gasthof zum Storch, Oberstadt (1/2-7-1/2, Sonnt. 11-12). — Rudweis: Th. Cajourek, Traunerstraße 158a, bei Lobus (12-1/11 mitt.). — Eger: Gg. Kämpf, Martinigasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonnt. 12-1). — Freiwaldau: Joseph Hütter, Parkstraße 77 (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1). — Innsbruck: Ignaz Kun, Statterstraße 2, p. r. (1/2-7-1/2, Sonntags 10-11). — Pardubitz: Franz Krcal, Spolecna knihtiskarna (11-12 mitt., 5-6 abds., Sonntags Smitgasse 333). — Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße 42 (4-7 nachm., an Sonnabenden 6-7 abds., Sonntags 12-1 mitt.). — Reichenberg: Friedrich Göbe, Breitegasse 26, II (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Ried (Sudweis): Ferd. Hofbauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Pressevereinsdruckerei, I. Stock) im Bürgerlichen Brauhaus, Hofmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: Franz Kaufmann, Gasth. zum Steinroter, Giselafaf 17 (6 abds.). — Schärding: Alois Strebel, Passauerstraße 134 (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Lotzke, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-1/7, Sonnt. 11-12). — Teichen: Hugo Zauber, im Genossenschaftsgasthause, Neustadtgasse 21 (1/2-7-1/2 abds., Sonnt. 1/2-1/2 nachm.), gegen vorherige Anmeldung beim Reisesafferverwalter in der Hofbuchdruckerei Karl Prochaska. — Tetschen=Obenbach: Josef W. Brskawek, Bobenbach, Teplitzerstraße, in der Volkshalle (6-7). — Troppau: Jos. Koblischka, Matiborerstraße 30, I (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1).

## Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker

Berlins und Umgegend.

Sonntag, 15. Januar, abends 6 Uhr, in der „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:

### Vereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Wie stellen wir uns zur Tariffrage? 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Berichtendes.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen! Der Vorstand.

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich 1/2 5 Uhr. D. D. [434]

## Frankfurt am Main.

Sonntag den 15. Januar, vormittags pünktlich 1/2 11 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses (Stolkestraße):

### Bezirksversammlung.

Tagesordnung siehe Nr. 7 der „Mitteilungen“. — Auswärtige Kollegen erhalten Fahrtschuldigung und erwartet zahlreichem und pünktlichem Besuch Der Bezirksvorstand. [451]

## Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonabend den 14. Januar, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale, Grobneumarkt 50:

### Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Aufstellung der Kandidaten für die Vorstandswahl; 4. Fortsetzung der Besprechung des Artikulars der Zentral-Kommission; 5. Technisches (u. a. Vorlegung des prämierten Aufsatzes über den Farbenmischkursus); 6. Berichtendes.

An zahlreichem Erscheinen ersucht Der Vorstand. [455]

### Patentverkauf oder Lizenzerteilung!

Der Inhaber des D. R.-P. Nr. 128540, welches eine Maschine zur Herstellung von Druckplatten mit erhabenen Rippen aus weichem Metallblech betrifft, wünscht seine Patentrechte an inländische Fabrikanten abzutreten bzw. letzteren Lizenz zur Fabrikation zu erteilen und bietet, gest. Anzeigern an das Patentbureau Robert H. Schmidt, Inhaber Patentanwalt Paul Müller, Berlin SW 46, Königgrätzerstraße 70, gelangen zu lassen. [448]

Hilft! Postenpresse 15:23 cm Satzgröße, 10 Schriften usw., nur 165 Mk., verkauft „Ernst“, Postamt 69, Berlin. [463]

### Lüdtiger

### Stempelseher und Vulkaniseur

erste Kraft, sofort gesucht. Ausführliche Offerten erbeten an

H. Gözen, Stempelfabrik, Wiesbaden. [412]

### Tüchtiger Buchdrucker

Beliebiger, im Maschinenwesen wie im Instrumentenbau durchaus selbständig, energisch und unabhängig, von großer Schriftgröße in erste Stellung zu setzten. An Werte Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschriften unter Nr. 426 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Tüchtige Graveure

für Stahl und Schriftzeug finden Beschäftigung in  
Willy. Cronaus Schriftgießerei  
Berlin-Schöneberg, Holzgerstraße 61. [441]

Zu kaufen gesucht, gebrauchte, gut erhaltene

### Justiermaschine.

Werte Off. u. Nr. 449 a. d. Geschl. d. Bl. erb.

Für meine Stereotypie und Galvanoplastik suche einen [450]

### Behrting

unter günstigen Bedingungen.  
A. Ulrich, Dresden-N., Falkenstr. 10.

Dresden. Freitag den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

### Gaunmitgliederversammlung

im großen Saale des „Volkshauses“. [446]

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

### Dresden. Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker.

Sonntag den 15. Januar, nachm. 4 Uhr:

### Generalversammlung.

Erscheinen aller Kollegen selbstverständlich.

Gera. Heute Sonabend 1/2 9 Uhr:

### Monatsversammlung. D. V.

### Ortsverein Neuruppin.

Alle ehemaligen Ruppiner laden wir zu unsrer am 21. Januar stattfindenden Feier des

### 25. Stiftungsfestes

hiermit ergebenst ein. Der Vorstand. [439]

Plauen. Sonabend d. 21. Januar: ab. 9 Uhr, im Vereinslokale:

### Generalversammlung.

Allezeitiges und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

## Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Sonnabend den 21. Januar  
abends 8 1/2 Uhr, in Tütges Etablissement, Valentinskamp:

# Grosser Winterball

verbunden mit humoristischen Vorträgen und Ueberraschungen.  
Saalöffnung 8 Uhr.

Mitglieder und deren Damen haben freien Eintritt (Mitgliedskarte legitimiert), Eingeführte: Herr nebst Dame 1 Mk., einzelne Dame 50 Pf.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht [440]  
Der Vergnügungsausschuss.

Zweites Heft

der

## Technischen Mitteilungen

der Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.

# Farbe und Farbendruck für den Buchdrucker

Preis 20 Pf. von Reinhold Wendler Preis 20 Pf.

ist erschienen.

Gegen Einsendung des Betrages zu beziehen durch die Maschinenmeistervereine und Kollegen  
F. Flüsing, Berlin SW 11, Schöneberger Strasse 23, 1. Quergeb.

### Stereotypen u. Galvanoplastiker!

Die Kollegen werden in eigenem Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionsangeboten nach Berlin immer erst Erfordernisse einzuziehen beim Vorstehenden G. Schellbach, Tempelhofer Berlin, Friedrich Wilhelmstraße 15. [606]

### Stereotypen und Galvanoplastiker!

Die Kollegen werden in eigenem Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionsangeboten nach Dresden immer erst Erfordernisse einzuziehen beim Vorstehenden H. Zahn, Dresden-N., Weinstraße 13, IV. [445]

### Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.

120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille. — in Vorstendland-, Sumatra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

### Ueber Seznamaschinen.

Rich. Härtel in Leipzig-N. — 1,80 Mk.

### Todes-Anzeige.

Am 10. Januar starb nach langer, schwerer Krankheit unser wertvolles Mitglied, der Setzer [462]

## Aug. Schnitzler

im Alter von 82 Jahren.  
Ehro seinem Andenken!  
Ortsvereine Köln (V. d. D. B.).

Technik der bunten Aftizenz,  
Rich. Härtel in Leipzig-N. — 3,50 Mk.